

DIE AMEISE.



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark. Postzeitungsnummer 295a. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer J. Bey zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Berlin SO., Engelkufer 15 II.

Nr. 22.

Berlin, den 1. Juni 1900

27. Jahrg.

Zur Differenz im eigenen Lager.

Das Schiedsgericht in Oberhausen hat den Zahlstellen des Verbandes ein gedrucktes Rundschreiben zugehen lassen, in welchem das Schiedsgericht den Verlauf der derzeitigen „Vorkommnisse“ innerhalb des Verbands-Vorstandes schildert und sowohl seine Stellung hierzu präzisiert, als auch den Zahlstellen Direktive zur eventuellen Erledigung durch die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung giebt.

Nach Lage der ganzen Sache wird kaum die Möglichkeit vorhanden sein, eine solche vermeiden zu können. Der Vorstand, insbesondere die Bureaubeamten (außer dem Verbandskassierer) sind durch das Rundschreiben des Schiedsgerichts in einer Weise diskreditiert worden, daß es ihnen für die Folge sehr schwer sein wird, die Geschäfte der Organisation so zu führen, wie es erforderlich ist. Zur Austragung der Sache muß also etwas geschehen und wir stimmen mit dem Schiedsgericht darin überein, daß eine außerordentliche Generalversammlung dazu notwendig ist.

Die ganze Form aber, in welcher das Schiedsgericht sein Rundschreiben verfaßt hat, zwingt uns zum ersten Male aus der beobachtenden Reserve herauszutreten. Von diversen Seiten ist an uns das Ansuchen gestellt worden, doch im Rahmen der redaktionellen Thätigkeit den Mitgliedern näheren Aufschluß über die selbige Angelegenheit zu geben, wir haben aber stets nur auf die Vorstandsprotokolle hingewiesen, die, wenn auch nur knapp, aber immerhin alles enthalten, was in bedingter Weise mit den Ursachen der „Angelegenheit“ zusammenhängt.

Wir werden auch mit diesem nicht über die Köpfe der übrigen Vorstandsmitglieder hinweg etwa die beobachtete Reserve durchbrechen und unbeschadet des Umstandes, daß in der Vorführung der „Thatsachen“ durch den Verbandskassierer der Name „Jahn“ ca. 40mal vorkommt, etwa gar in persöhnlichem Interesse unsere Feder in Bewegung setzen.

Was auch manches scharfe Wort in der betr. Vorstandssitzung gefallen sein, aber — aus dem Zusammenhang herausgerissen, zur

„Kennzeichnung“ der Person gebracht, auf solches Verfahren einzugehen und zu antworten, erscheint uns überhaupt nicht würdig, und würden dies vielleicht am Ende auch noch nicht einmal in einem „vertraulichen Rundschreiben“ à la Schiedsgericht thun. Wir haben in der Deffektivität genug zu thun, um den Gegnern der Organisation, den Gegnern der „Ameise“ zu dienen, ohne Gefahr zu laufen, mit dem Staatsanwalt zu kollidieren. Und den Empfang der paar Mark Abonnements- oder Inseratengelder betreffend, die irrtümlich oder beabsichtigt an den Verbandskassierer an uns gesandt wurden und event. werden, die an den Absender zurückgehen zu lassen, wir uns eben weigern, nun, von diesem „Rechte“, was wir uns herausnehmen, dürften wir die Verbandsgenossen doch wohl leicht überzeugen können.

Insmerhin aber glauben wir unserer Pflicht dadurch genügen zu müssen, daß wir auf einen Umstand hinweisen.

Bestimmlich hat der Vorstand dem Schiedsgericht die Kompetenz bestritten, in der Frage der Geschäftsführung der einzelnen Verbandsbeamten und Beschwerden derselben gegeneinander, zu urteilen. Es hat deshalb der Vorstand auch dem Eruchen des Schiedsgerichts, sich zu der Angelegenheit zu äußern, nicht stattgegeben; es hatte das Schiedsgericht also nur die Äußerung der einen Partei, des Verbandskassierers, auf Grund deren es zu seinem Entschluß kam.

Das Schiedsgericht schreibt in seinem Rundschreiben an die Zahlstellen, daß die Vorstandsprotokolle knapp gehalten sind; wenn diese nun den Mitgliedern keine genügende Aufklärung geben können, so war dies auch beim Schiedsgericht nicht der Fall. Der alte Grundsatz: „Eines Mannes Rede, ist keines Mannes Rede, man soll sie hören alle Beide“ ist von dem Schiedsgericht außer Acht gelassen worden. Es entschied einzig nur unter Benutzung des Wortlautes der „knappen“ Vorstandsprotokolle, die keine Aufklärung bringen können“ bezw. auf Grund der allerdings ausgedehnteren Aus- und Ausführungen des Verbandskassierers, giebt diesem in seinem Thun Recht, während es dem Vorstand insinuiert, daß er mit allen „rechts- und statutenwidrigen Mitteln“ bestrebt

ist, den Verbandskassierer aus seinem Amte zu bringen.

Wohl sind wir überzeugt, daß ein großer Teil der Verbandsmitglieder ohne Weiteres Ruhe und Ueberlegung bewahren und nicht von vornherein dem Vorstande, der einstimmig seine Stellung gegenüber dem Verbandskassierer als auch dem Schiedsgericht festlegte, verdonnern wird. Aber immerhin wird es auch einen Teil Mitglieder geben, die nach Kenntnisknahme des Rundschreibens vom Schiedsgericht, weniger auf alle die in Frage kommenden Paragraphen des Statuts, auf welche sich das Schiedsgericht als auch der Vorstand zu stützen vermeint, Gewicht legen, sondern die sich ihre Empfindungen durch die Darstellungen und das Beweisführen des Schiedsgerichts, als ganz besonders durch jene des Verbandskassierers, bestimmen lassen.

Nebenbei sei bemerkt, daß diese Legieren, dem Vorstand vom Schiedsgericht vorher nicht mitgeteilt worden waren, es heißt nur in dem Entschluß des Schiedsgerichts vom 28. April cc. (siehe Nr. 19 d. Ameise): „Es folgen nun in der Beschwerdebefrist die Gründe und geschehenen Thatsachen, welche den Verbandskassierer zu der Stellung des Antrages veranlaßten“. Wäre diese Form der Zusammenfassung der Gründe und geschehenen Thatsachen durch den Verbandskassierer, wie sie sich so lieblich in dem Flugblatt präsentiren, dem Vorstande gleich neben der formellen Beschwerde des Verbandskassierers vom Schiedsgericht mitgeteilt worden, vielleicht hätte der Vorstand eher sich zu einer klarstellenden Äußerung herbeigelassen.

Für den Redakteur dieses Blattes ist es sicher eine schwierige Sache, in der Deffektivität für das Interesse der Verbandsmitglieder einzutreten (und die ausgeübte ca. 8-jährige Thätigkeit, die eine eigentliche Beschwerde weder auf der Generalversammlung noch auch sonstwo geübt hat, wohl ohne Zweifel „die Tendenz der Bestrebungen des Herrn Jahn“ stets klar erkennen lassen) wenn im eigenen Lager aus kleinen und durchaus nicht gesuchten Ursachen, solche große und die Allgemeinheit schädigende Wirkungen heraufbeschworen werden.

Und doch muß es sein und wird es geschehen, jedoch haben wir zwei Wünsche, um deren Verwirklichung wir die Verbands-genossen ersuchen.

Wenn das „Anschreiben des Schiedsgerichts“ in den Zahlstellen zur Verlesung kommt und zur Diskussion gestellt wird, so mögen die Mitglieder, das ist unser erster Wunsch, nicht in den gleichen Fehler verfallen wie das Schiedsgericht und, fußend auf den Ausführungen des Verbandsassistenten den Vorstand (inklusive des Vorsitzenden und des Redakteurs) etwa als trafen Rechtsbeuger betrachten und der Bitte des Schiedsgerichts am Schlusse seines Anschreibens „Gerechtigkeit auszuüben“ entsprechen, ohne die andere, aus 10 Personen bestehende Seite gehört zu haben.

Wenn eine außerordentliche General-Versammlung stattfindet und woran wir nun beinahe nicht mehr zweifeln, oder wenn in anderer Weise der Vorstand Veranlassung nehmen sollte, seine „Gründe und geschehenen Thatsachen“ den Mitgliedern in einer auch nur annähernd so drastischen Weise wie es der Verbandsassistent beliebte, vorzulegen, dann werden, daß sind wir sicher, die Mitglieder zu etwas anderen Schlüssen kommen.

Unser zweiter Wunsch bezieht sich auf die Form der einzusendenden Berichtsberichte. Es ist selbstverständlich, daß nun die Gelegenheit erst recht in den Zahlstellen-Versammlungen breit und breiter getreten werden und daß die Ansicht der jeweiligen Majorität der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden wird. Wir haben bis jetzt den weitesten Spielraum gelassen, hielten sich doch die Berichte mehr oder weniger in der „knappen“ Form auch der Vorstandsprotokolle. Nachdem aber durch das Anschreiben des Schiedsgerichts und darin enthaltene Darstellung der Thatsachen nur der einen Partei mehr Stoff zur Diskussion vorliegt, befürchten wir, daß über das Ziel hinausgeschossen werden wird. Wir bitten also, da so viel wie möglich Einschränkung walten zu lassen, da wir gewillt sind, auch weiterhin nicht auf die Sache öffentlich einzugehen, was, wenn in eventuellen Berichten allzu weit Bezug auf die Darstellung der Thatsachen und dabei unterlaufenen Anzüglichkeiten genommen wird, die Enthaltensart uns doch etwas allzuschwer fallen dürfte.

Zum Schluß möchten wir nicht unterlassen, ausdrücklich darauf zu verweisen, daß diese „Differenz im eigenen Lager“ durchaus keinen Einfluß auf die „Haltung“ der Amesse ausüben wird. Wohl mag so mancher Herr sich der Ansicht hinneigen, daß nun angesichts des „Kraches“ des Vorstandes mit einer Person desselben und mit dem Schiedsgericht, die Geschäfte des Vorstandes leiden, daß beispielsweise etwa einer Differenz unserer Mitglieder mit dem Unternehmer, nicht die notwendige Würdigung entgegengebracht würde, das ist nicht der Fall. So lange dem Vorstand das ihm übertragene Amt seitens der berufenen Instanz nicht abgenommen worden ist, so lange wird auch, das glauben wir ohne besonderen Auftrag im Namen des Vorstandes erklären zu können, derselbe seine Schuldigkeit thun, so schwer es auch dem einen oder anderen ankommen mag.

Erklärung.

Zu dem seitens des Schiedsgerichts an die Zahlstellen versandten Flugblatt erkläre ich:

Es ist unwahr, daß ich Herrn Bey beleidigt habe. Es ist unwahr, daß ich Herrn Bey als wahnsinnig hingestellt habe. Die „sachgemäße“ Darstellung des Herrn Bey und auch die Auffassung des Schiedsgerichts werden auf der Generalversammlung die nöthige Korrektur

erfahren. Zu dem Urtheil über meine Person wegen angeblicher Beleidigung, will ich nur kurz bemerken: Die Schmähchrift des Schiedsgerichts strotzt von Beleidigungen gegen den Vorstand und meiner Person. Zweierlei ist nur möglich: Entweder das Schiedsgericht hat kein Verständnis davon, was eine Beleidigung ist — dann ist sein Urtheil über mich ~~sachlich~~ bedeutungslos oder das Schiedsgericht beleidigt absichtlich — dann hat sein Urtheil keinen ~~moralischen~~ Werth.

Georg Wollmann.

Amtlicher Theil. Bekanntmachung.

Das Schiedsgericht hat es mit der einer derartigen Institution zukommenden Objektivität und mit den Interessen der Organisation vereinbar gehalten, und unserem Streitfall mit Herrn Bey auf Grund der von diesem gegebenen einseitigen Berichte nicht nur ein ihm gar nicht zustehendes Urtheil zu fällen, sondern auch noch in einem der Zahlstellen übersandten, an die Verbandsmitglieder gerichteten Flugblatt mit Unterstützung des Herrn Bey in schmählichster Weise den Verbandsvorstand zu beleidigen und herabzuwürdigen. Es würde durchaus nicht genügen, mit Richtigstellungen zur Abwehr an die Öffentlichkeit zu treten, wir müssen vielmehr, um uns und einem künftigen Vorstand das nöthige Maß von Achtung und Ansehen innerhalb und außerhalb des Verbandes zu sichern, völlige Genugthuung fordern.

Wir berufen deshalb auf Beschluß unserer Sitzung vom 29. Mai eine

Anherordentl. Generalversammlung des Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter beiderlei Geschlechts ein für: **Freitag, den 1. Juli 1900** im **Gewerkschaftshaus, Berlin SO., Engelufer 15.**

Beginn der Verhandlungen Vorm. 8 Uhr.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Rassenbericht und Bericht der Revisoren.
3. Bericht des Schiedsgerichts.
4. Angelegenheit Bey.
5. Wahl des Ortes, des Vorstandes, der Verbandsrevisoren und Stellvertreter, des Ortes für den Sitz des Schiedsgerichts, Wahl der Gewerkschaftsabgeordneten.

Wahlgruppenentheilung sowie alles Nähere in nächster Nummer.

Der Verbandsvorstand.

Aufforderung.

Gemäß § 34 des Verbandsstatuts werden folgende Zahlstellen zur Einsendung der Abschlässe und Gelder pro 1. Quartal 1900 aufgefordert:

Breslau, GrlinStadt, Oberkloßau, Oberkloß, Noba, Saargemünd, Stendorf, Schwarzen-Waldenburg, Weingarten.

J. Bey, Verbandsassistent.

61. Vorstandssitzung vom 16. Mai 1900.

Ohne Entschuldigung fehlt Bey; von den Revisoren ist P. Lorenz anwesend.

Der Vorsitzende erstattet Bericht über den Verlauf der Differenz bei der Firma Bauer & Schla; nachdem der Kommission, welche durch Vermittelung des Verbandsvertreter zugelassen wurde, von Seiten der Firma diverse Zugeständnisse gemacht wurden, womit die Beteiligten sich einverstanden erklärten, ist die Angelegenheit als erledigt zu betrachten. Mitglied 10042 (Wachtel-Köhl) wird auf Grund des § 5, Abs. 3 vom Verband ausgeschlossen. Weiter erstattet der Vorsitzende Bericht über seine Mission in Eisenberg, daraus geht hervor, daß die bei der Firma Reinecke geführten Dreher beabsichtigen, nach Ablauf der Kündigungsfrist diverse Forderungen zu stellen und die Zurücknahme der Kündigungen ihrerseits, resp. die Wiederaufnahme der Arbeit von der Bewilligung dieser Forderungen abhängig

machen; dem wird zugestimmt. Gleichzeitig wird beschlossen, die Sperre über die Firma Reinecke zu verhängen. Zur Differenz der Malerinnen bei der Firma Schwabe Eisenberg wird beschlossen, daß nochmals eine Kommission zu Gunsten der Malerinnen mit der Firma verhandelt soll. — Das Dreher- und Gießerpersonal der Fabrik, Aktien-Gesellschaft J. Menau, hat diverse Forderungen der Direktion unterbreitet, und sind dieselben glatt abgelehnt worden; es wird nun beantragt, die Kündigungen einreichen zu dürfen; beschlossen wird, ein diesbezügliches Schreiben an die Direktion zu richten und vorläufig die Angelegenheit zu verlagen. — Ein Gutachten des Rechtsanwalts Heine-Berlin, in Sachen Mittel contra Fuchsgrube, Alt-Wasser, wird zur Kenntniß genommen und der Einlegung der Berufung zugestimmt. — Eine Einladung zu der, auf Anregung der Zahlstelle Berlin II, am 19. Mai stattfindenden kombinierten Zahlstellen-Versammlung, wird zur Kenntniß genommen.

Unterstützung erhalten: Berlin II: 24 713 vom 14. 5. Düsseldorf: 1053 vom 17. 5. Eisenberg: 21 985 vom 21. 5. (Reisen), 529, 1699, 1734, 7717, 11 017, 16 104, 11 695, 11 693, 11 694, 11 636, 13 772, 14 239, 17 886, 20 721, 21 538, 21 043, 21 437, 23 705, 24 331, 22 405, 24 469, sämtlich vom 21. 5. Frankfurt: 18 332 vom 21. 5., 20 726 vom 22. 5. J. Menau: 9943, 21 546 vom 21. 5. (Reisen), 17 656 vom 28. 5. (Reisen). Kahl: 22 973 vom 4. 4. P. Angewiesen: 22 577, 23 262 vom 21. 5. Martinroda: 23 047, 22 457, 23 051 (Reisen) vom 21. 5., 17 445 vom 21. 5. Neuhaldensleben: 14 864 vom 23. 5. Rudolstadt: 13 111 vom 19. 5. Stadtilm: 11 667 vom 28. 5. (Reisen). Unterpörlitz: 22 433, 20 972, 20 971 (Reisen) vom 28. 5. Wittenberg: 10 440 (Reisen) vom 14. 5.

Fahrtkosten erhalten: Berlin II: 21 864 4,80. Breslau: 18 416 6,80. Budau: 21 883 4,80. Freiwaldau: 19 666 1,80. Gotha: 14 798, 9611 je 2,20 (für Familie). Schönewitz: 22 528 5,70. Staffei: 9035 12,40 (für Familie). Untermaus: 12 174 1,—; 7269, 887 je 1,10; 7260 0,40. 7259 4,40 M.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Verbandschriftführer.

62. Vorstandssitzung vom 18. Mai 1900.

Ohne Entschuldigung fehlt Bey.

Eine Zuschrift von Düsseldorf wird zur Kenntniß genommen. — Nach Mittheilungen von St. Bau sind wiederholte Vorstellungen völlig resultatlos geblieben, und wird nun den Mitgliedern dorthinheim anheim gegeben, eventl. die Kündigungen einzureichen. — Die bei der Firma Schmidt & Gersweiler beschäftigten Mitglieder beabsichtigen, verschiedene Forderungen an den Unternehmer zu stellen; Beschlussfassung wird bis nach Eingang des Differenz-Formulars vertagt. — Zur Zuschrift von Mannheim-Käfertal wird in gleicher Weise beschlossen. — In einer Angelegenheit Biersen wird Vertagung und Recherche beschlossen. — Von dem Bericht über die Beendigung der Differenz bei Conly-Neuhaldensleben wird Kenntniß genommen. Um die möglichst baldige Wiederinsellung des Mitgliedes 16 075 zu bewirken, soll eine Kommission beauftragt werden, mit der Firma diesbezüglich zu verhandeln. — Die beantragte Differenz-Unterstützung für 7577 Girschberg wird nach erfolgter Recherche bewilligt. — Unterstützung für 9222 Düsseldorf wird nach § 1 des U. R. abgelehnt. — Unterstützung für 14 449 Eisenberg wird nach Klarstellung des Sachverhalts bewilligt. — Für Mitglied 25 286 Staffei wird Unterstützung auf Grund des § 7, Abs. 3 des Statuts bewilligt. — Ein Schreiben von Nebau wird zur Kenntniß genommen. — Das wegen Sperrbruch ausgeschlossene frühere Mitglied Kirchner-Staffei ersucht, die Streichung aufzuheben, wird abgelehnt; bezüglich zweier während der Sperr in Staffei in Arbeit getretener Mitglieder von Boin wird Vertagung und Recherche beschlossen. — Die Bewilligung der Kosten in Rechtschutzsache Köhlhoff contra Görnewitz wird nach § 8 des Rechtschutz-Reglements abgelehnt. — Beschwerden von Freinorla und Neuselbach wegen Unterstützungsverweigerung werden als unbegründet erachtet, resp. Unterstützungen wiederum abgelehnt. — Mitglied 15 231 Hausdorf-Rudolstadt erhebt gegen erfolgten Ausschluss Protest; es wird Vertagung und nochmalige Recherche beschlossen. — Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden die Vorstandssitzungen von Mittwoch auf Dienstag verlegt. — Diverse Zuschriften resp. Beschwerden werden wegen vorgezogener Stunde verlagt.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Verbandschriftführer.

Aus unserm Berufe.

Von Eisenberg wird berichtet: „Die Aussperrung der Dreher bei J. A. Reinecke ist nunmehr in ein weiteres Stadium getreten. Nachdem N. die ganze vorige Woche vergebens auf Arbeitswillige gewartet hatte, fühlte er sich betrogen, am Sonnabend nach seinen ausgi-

sperrten Drehern zu schicken. Die eingesezte Kommission verhandelte daraufhin ca. 2 Stunden lang mit N. über die Wiederaufnahme der Arbeit. Sie unterbreiteten N. 10 Forderungen, von deren Bewilligung sie die Wiederaufnahme der Arbeit abhängig machten. Von allen Punkten wurden 8 bewilligt, während er die geforderten 15 pSt. Lohnerhöhung rundweg ablehnte. Von der Forderung: Freigabe des 1. Mai wurde bewilligt, einen halben Tag frei zu geben. Da die Dreher nun die 15 pSt. Lohnerhöhung als wichtigsten Punkt ansehen und insolge dessen dieselbe auch nicht fallen lassen konnten, verlief auch die zweite und dritte Verhandlung resultatlos.

Am Montag hat N. auch das Malerpersonal, sowie sämtlichen Tagelöhnern gekündigt. Er ist nun nach seinen Auslagen entschlossen, den Betrieb einzustellen. In vierzehn Tagen ist somit die Fabrik ohne Leute. Wir glauben gern, daß N. bemittelt genug ist, um von seinem Geld leben zu können, er braucht die Fabrik nicht mehr, immerhin ist es jedoch ein recht herabes Zeichen von Humanität, wenn er 50—60 Familienväter auf die Straße setzt. Hätte N. von Anfang an ein anderes Verhalten seinen Drehern gegenüber angewandt, wäre der Konflikt leichter gelöst worden. Niemand kann es aber den Drehern verdenken, wenn sie auf sein Verhalten als Antwort ihre Forderungen einreichen. Es liegt nunmehr an unseren Berufsgeossen, den Keinecke'schen Drehern und neuerdings auch den Malern beizustehen, indem aller Zuzug ferngehalten wird. Es werden nunmehr 25 verheiratete und 6 ledige Dreher und Maler arbeitslos.

Genossen! Bedenkt unsere Lage, wir rechnen auf Eure Hilfe. Haltet den Zuzug fern."

Es wird uns weiter mitgeteilt, daß Herr Keinecke Werber nach Böhmen ausgesandt hat, um dort „Ersatzkräfte zu angeln. Hoffentlich hat er damit kein Glück. — Wir glauben, daß wenn Herrn Keinecke an einer Beilegung der Differenzen gelegen ist und bereits diverse Forderungen anerkannt hat, deren Erfüllung ihm jedenfalls sehr leicht fallen, er auch auf eine entsprechende Lohnaufbesserung eingehen könnte. Auch er ist Mitglied der Preisvereinsung deutscher Porzellanfabriken die 10 pSt. Zuschlag den Kunden präsentiert, und was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Warum sollten die Arbeiter, wenn sie durch den Unternehmer herausgefordert werden, wie es hier der Fall war, nicht auch versuchen, bei der Gelegenheit für eine kleine Aufbesserung ihrer Verdienstverhältnisse einzutreten?

— Nach **Zwersgehofen** wurden laut Inserat in letzter Nummer Maler gesucht. Es geht jetzt nun aber Mitteilung ein, daß Differenzen zwischen der Geschäftsleitung und den Malern ausgebrochen sind und wird näherer Bericht in Aussicht gestellt. Man ignoriere also die Gesuche von Malern nach Zwersgehofen.

— In dem Emailirwerk von Grässel u. Co. in **Neudorf** bei Gellenkirch ist kürzlich eine Lohnreduzierung angekündigt worden. Auch die sanitären Verhältnisse, desgleichen die Behandlung der Maler seien keine guten. Es wird ersucht, bei event. Gesuchen von dort auf obiges Rücksicht zu nehmen.

— In **Triptis**, welche Fabrik bekanntlich auf Wunsch dortiger Firma gesperrt ist, sind kürzlich drei Arbeiter wegen der Zugehörigkeit zum Verband gekündigt worden, außerdem haben einige freiwillig ihre Stellung aufgegeben. Der Obermaler Bruner soll sehr gewackelte Redewendungen in Bezug auf die unter „falscher Flagge“ dort Arbeitenden gebraucht haben, na, in Triptis nimmt man

es nicht so genau damit, wenn er aber meint, daß, wenn ein Lediger, der 10—12 Mk. verdient und dabei Schulden macht, ein Lump sei, so kennzeichnet das sehr drastisch die dortigen Verhältnisse.

— In **Bersweiler** ist ein Dreher deswegen gekündigt worden, weil er auf die Frage, ob er dem Verband angehöre und ob er ebenfalls die seitens der übrigen Dreher aufgestellten Forderungen aufrecht erhalte, mit ja antwortete. Man sei also dieser Firma gegenüber, die nur „stillschweigend duldet“, daß der Arbeiter sein Koalitionsrecht ausübt, recht vorsichtig.

— Nach Mitteilungen aus **Neuhaldensleben** hat die Firma König u. Co. wohl die aufgestellten Forderungen (Lohnerhöhung von 25 pSt., Aushängung eines Preiskontants, Wegfall des Defektabzugs und Lohninbehaltens, Wiedereinstellung zwei Entlassener und kleinere Forderungen) mit kleinen Änderungen anerkannt. (Uns, als auch den Lesern würde es jedenfalls angenehmer sein, wenn die Verwaltung bestimmt mitteilt, was die Firma wirklich anerkannt resp. bewilligt hat. Die Auffassung über den Begriff „kleine Änderungen“ ist oft verschieden. Die Red.) Von den beiden Entlassenen wollte die Firma nach langem Hin und Her, den einen in 4 Wochen einstellen, als derselbe nach Ablauf derselben anfragte, wurde er aber auf den Herbst vertröstet. Grund dessen ist die dortige Verwaltung der Ansicht, daß die Sperre über diese Fabrik auch weiter bestehen bleiben müsse. Der Lebensunterhalt sei dort theuer, bis jetzt seien auch alle fremden Kollegen nach einigen Tagen wieder fort. In der Malerei würden immerzu Mädchen eingestellt und 2 Maler sollten 4 Wochen feiern, auch wird versucht, die Arbeiter der Organisation abwendig zu machen; einem seien 3 Mk. mehr Lohn pro Woche versprochen worden, wenn er dem Verband den Rücken lehre. Es dürfte also im eigenen Interesse der Berufsgeossen liegen, wenn sie den Gesuchen der Firma gegenüber recht große Vorsicht walten lassen. Die dortige Verwaltung ist jedenfalls gern bereit, nähere Auskunft über alles zu geben.

— Die **Isolatordreher** sämtlicher in Frage kommenden Firmen dieser Branche, haben am 15. Mai den Unternehmern diverse Forderungen unterbreitet, darunter als Hauptforderungen: „Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung, Anerkennung von Preiskommissionen, Aushängen von Preisverzeichnissen. Die Antwort der Unternehmer wird am 1. Juni erwartet und werden wir dann Weiteres berichten können.

— **Nicht 5 sondern 10 pSt. Zuschlag.** Die „Vereinigung deutscher Porzellanfabriken zur Hebung der Porzellan-Industrie G. m. b. H.“ hat folgendes Anschreiben versandt:

„Durch das immer weitere Steigen der Preise für Rohmaterialien, insbesondere für Kohlen veranlaßt, hat die Vereinigung deutscher Porzellanfabriken zur Hebung der Porzellan-Industrie, G. m. b. H., einstimmig beschlossen, den bisherigen Verbandszuschlag von 5 pSt. auf 10 pSt. zu erhöhen. Derselbe tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Ferner hat die Vereinigung deutscher Porzellanfabriken beschlossen, der Anregung des Verbandes deutscher Porzellan-, Steingut- und Glaswarenhändler Folge gebend, den obligatorischen Zuschlag von 25 pSt. für Ersatzstücke fallen zu lassen, in der Voraussetzung, daß die Kundschaft eine den Mehrkosten entsprechende höhere Berechnung für Ersatzstücke den einzelnen Fabrikanten anstandslos bezahlt.

Rückvergütung für bisher berechneten Zuschlag für Ersatzstücke wird nicht gewährt.

Hochachtungsvoll

Bereinigung deutscher Porzellanfabriken zur Hebung der Porzellan-Industrie, G. m. b. H.

Attiengeellschaft Fürstberg, Porzellanfabrik in Fürstberg. — Carl Alberti in Uhlstädt. — Heinrich Haensch in Zeitz. — Bauer, Rosenthal u. Co. in Kronach. — Gebrüder Hauser in Weiden. — Georg Wobenslab in Freienort. — Wundauer Porzellan-Manufaktur in Magdeburg-Duckau. — Drechsel u. Strobel in Mackleuthen. — Fafolt u. Sichel in Blankenhain. — Herba, Wefinger u. Co. in Kloster-Wehra. — Joseph Schmann, Oberhäufener Porzellanfabrik, G. m. b. H. in Oberhausen. — G. W. Guttschneuther in Hohenberg. — Lorenz Guttschneuther in Selb. — Jaeger, Thomas u. Co. in Marktredwitz. — Friedrich Kaeßner in Oberhöndorf. — Krautheim u. Adelberg in Selb. — Carl Krüger in Waldenburg. — C. A. Schmann u. Sohn in Kahla. — Theodor Schmann in Arzberg. — E. Wühlensfeld in Eisenberg. — Paul Müller in Selb. — Hermann Ohme in Nieder-Salzbrunn. — Porzellanfabrik Fraureuth, A. G., in Fraureuth. — Porzellanfabrik Hermisdorf in Hermisdorf. — Porzellanfabrik Kahla, A. G., in Kahla. — Porzellanfabrik Königszelt in Königszelt. — Porzellanfabrik Kolmar, A. G., in Kolmar. — Porzellanfabrik Moschendorf, A. G., in Moschendorf. — Porzellanfabrik Schönwald, in Schönwald. — Porzellanfabrik Sorau A. G., Fr. Böhme in Sorau. — Porzellanfabrik Stadtlengsfeld, M. Schweizer in Stadtlengsfeld. — Porzellanfabrik Triptis, A. G., in Triptis. — Porzellanfabrik Weingarten in Weingarten. — Franz Prause in Nieder-Salzbrunn. — F. A. Keinecke in Eisenberg. — Reisch u. Co. in Wunsiedel. — Philipp Rosenthal u. Co., A. G., in Selb. — Carl Schaaff in Zell a. D. — Joseph Schachtel in Charlottenbrunn. — Oskar Schaller u. Co. in Schwarzenbach. — H. Scherzer u. Co. in Rehau. — H. Schmidt in Freiwaldau. — R. Steinmann in Tiefenfurt. — Striegauer Porzellanfabrik, A. G., vorm. G. Walter u. Co. in Stanowitz. — C. Tisch u. Co. in Altwasser. — Ullschneider u. Co. in Saargemünd. — Jacob Zidler u. Co. in Selb. — Zwickauer Porzellanfabrik in Zwickau.

Versammlungsberichte etc.

Berlin II. In Hinsicht auf die schwebenden Verhältnisse im Vorstand hatte sich die Verwaltung veranlaßt gefühlt, zum 19. Mai eine außerordentliche Versammlung einzuberufen, zu der diejenigen Zahlstellen, aus denen die Mitglieder zum Vorstand ihrer Zeit vorgeschlagen, eingeladen worden sind. Kollege Mund war in seiner Einleitung darauf hin, daß in erster Linie die oben genannten Zahlstellen ein ganz besonderes Interesse an den Zuständen im Vorstand, ja bis zu „einem gewissen Grade“ eine moralische Verantwortung für ein gedeihliches, ein dem Ganzen förderndes Arbeiten den anderen Zahlstellen gegenüber haben. Kollege Mund war nun leider genötigt, konstatieren zu müssen, daß von den eingeladenen Zahlstellen (Berlin I, Koabit, Charlottenburg, Spandau) sich nicht ein Mitglied eingefunden hatte, außer dem Revisor Boetender-Charlottenburg, um seine Ansichten respektive die der betreffenden Zahlstelle zu äußern oder mit anzuhören, wie die Stimmung bei uns ist. Der gesamte Vorstand war eingeladen, um dessen Argumente zur Rechtfertigung der Vorkommnisse hören zu können. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung glaubte die Verwaltung auf ein „volles Haus“ rechnen zu können, leider sah sie sich getäuscht, nur der Vorstand war der Einladung gefolgt, im Übrigen sah man nur die alten, lieben Bekannten der Zahlstelle Berlin II, jene Mitglieder, die außer der Verpflichtung 20 Pfennig Beitrag zu zahlen, auch noch glauben, die Berathungen besuchen zu müssen, um zu erfahren, was bei uns vorgeht, um zu wissen, welchen Zweck, welche Vorteile die Organisation abzuhandelt. Kollege Mund führte aus, welche Schäden die Organisation von den Zahlstellen im Vorstande bisher hat und welchen Schaden wir in Zukunft „materiell und moralisch“ zu gewärtigen haben. Derzeit ist ja

wahrscheinlich schon eine namhafte Summe, die durch Verfall, Unkosten u. s. w. entstanden ist, moralisch läßt sich gänzlich übersehen. Die Zukunft wird uns die Augen öffnen, da werden wir sehen müssen, wie persönliche Angelegenheiten der Allgemeinheit Schaden bringen. Auf die Details brauchen wir wohl hier nicht einzugehen, dieselben sind wohl im Allgemeinen bekannt und der Hergang der Sache in Nr. 19 der „Ameise“ vom Vorstand veröffentlicht worden. Wer die meiste Schuld an den Zwistigkeiten trägt, kann uns gleichgültig sein, gleichgültig darf uns aber nicht sein, wenn der gesamte Verband in Mitleidenschaft gezogen wird, wenn die Interessen der Gesamtheit darunter leiden. Daß dem so ist, beweisen die Berichte der einzelnen Zahlstellen. Um diesem Zustande so bald wie möglich ein Ende zu bereiten, dazu war die Versammlung einberufen. Hier sollten Mittel und Wege vorgeschlagen werden, die den Vorstand zwingen, Remedur zu schaffen. Betreffs des Schiedsgerichts ist die Mehrzahl der Redner der Ansicht, daß dasselbe gar keine Handhabe hat, derartige Streitigkeiten zu regeln, sondern daß der Vorstand allein dazu befugt ist, derartige Streitigkeiten unter sich zu regeln. Wenn der Vorstand der Meinung ist, daß die Organisation darunter leidet, hat er sofort Maßregeln zu treffen, um dieselbe vor weiterem Schaden zu bewahren; die statutenmäßige Generalversammlung hat dann als Richter zu entscheiden, wo das Recht oder Unrecht liegt. Ein Antrag, die Kompetenz des Schiedsgerichts betreffend, wird vertagt. Kollege Bey theilt mit, daß das Schiedsgericht seine Beschwerde für begründet erklärt hat und die Absicht hat, an alle Zahlstellen ein Anschreiben zu richten, in welchem eine Generalversammlung vorgeschlagen wird, die über die schwebende Sache entscheiden soll. Kollege Zahn konstatiert, daß hiervon der Vorstand noch keine Kenntnis habe, sei aber ein Anschreiben oder Flugblatt vom Schiedsgericht zu erwarten, so halte er es für praktischer, eine Stellungnahme bis nach Erhalt desselben zu vertagen, für heute erübrige sich ein Eingehen auf die Sache. Der Kollege Bey erklärt, daß, nachdem das Schiedsgericht entschieden habe, daß die Diagnose des Verbandsvorsitzenden nicht ganz zutrifft, er nach wie vor seine kontraktlichen Verpflichtungen nachkommen und die Sitzungen besuchen wolle. Im Uebrigen seien es nur 9 Sachen, die infolge seiner Abwesenheit nicht erledigt sind und dann seien es meistens nur Ausnahmen von Streikbrechern, an denen dem Verband so wie so nicht viel liegen könne. Im weiteren Verlauf der Debatte wiederholte sich das schon Angeführte, ein Jeder war darüber mit sich einig, daß die Verhältnisse im Vorstand schlimmer noch, als vor der letzten Generalversammlung sind, die sich bekanntlich schon damit beschäftigen mußte und die glaubte, Ruhe und Frieden im eigenen Hause hergestellt zu haben. Auch der Kollege Schneider muß konstatieren, daß es schwer ist, unter diesen Umständen zu agiliten und wünscht im Interesse unserer Sache dem Zustande ein baldiges Ende mit möglichst wenig Unkosten. Allerdings zu bedauern sei es, daß sich am Ende eine Generalversammlung nöthig macht.

Fürstberg a. M. Auf die Beschwerde des Genossen Bey an das Schiedsgericht, wofür letzteres die Beschwerde nebst Erläuterungen und mit der Anregung zu einer außerordentlichen Generalversammlung an die Zahlstellen versandte, beschloß die Zahlstellenverwaltung die Entscheidung über eine außerordentliche Generalversammlung erst dann der Zahlstelle zu unterbreiten, wenn sich auch der Vorstand in ähnlicher Weise wie das Schiedsgericht auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe vertheidigt hat, um einen objektiven Beschluß herbeiführen zu können. Auf das Schreiben des Schiedsgerichts mußte man dem Vorstande unbedingt unrecht geben, welches man doch nicht thut einen zu verdammten, ohne seine Rechtfertigung gehört zu haben. Die Verwaltung hofft von dem Vorstand, daß er sich baldigst ausführlich über die Sache den Zahlstellen gegenüber äußert.

Fürstberg a. G. Die Zahlstelle gelangte in den Besitz eines Schiedsgerichtsurtheils von Oberhausen (in Streitigkeiten des Vors. Wollmann und des Kass. Bey) um dasselbe zu prüfen und erklären sich die hiesigen Mitglieder mit dem Antrag des Schiedsgerichts vollkommen einverstanden. Punkt 1. Generalversammlung im Juli cr. betreffs Neuwahl eines Vorsitzenden. 2. Zurücknahme der Kündigung des Genossen Bey (Mörllich abgedruckt. Die Red.)

Briefkasten.

Oeslau. Bitte Mitgliedsnummer zunächst angeben, dann werde ich Ihre erdautlichen Schilderungen dortiger Verhältnisse verwerthen. Wie heißt denn der Formateur? **Beizungsberichte** von Breslau, Freital, Gera, Gräfenhain, Magdeburg, Neustadt und Wilsdorf in nächster Nummer.

Berichtigung. Im Artikel „Zur Mitgliederabstimmung“ von n (Nr. 20) soll es in der 1. Spalte der 3. Seite der Beilage, Zeile 16, von oben statt: da sie sich — ehe sie sich, und auf Zeile 33 derselben Spalte statt: der unorganisirte — der organisirte heißen.

Adressen-Nachtrag.

- Altwasser. Vors.: Johann Beck, Dreher, 2. Beiz Nr. 36.
- Buckau. Vors.: Rob. Giesau, Dreher, Al. Klosterstraße 6 III, Magdeburg.
- Düsseldorf. Vors.: Ost. Scholz, Maler, Friedensstraße 79.
- Eisenberg. Vors.: Friedr. Zeiske, Dreher, Klosterlaunicherstr. 780.
- Köln-Ehrenfeld. Schriftf.: Heinr. Keller, Maler, Pantaleonswall 57. Revis.: Adam Horn, Maler, Wahlenstr. 1.
- Markredwitz. Revis.: (an Stelle Geisdörfer) Ludwig Nitziger, Dreher.
- Poppelsdorf-Bonn. Schriftf.: Ant. Sacher, Dreher, Clemens-Auguststr. 10.
- Schönwald. Vors.: Joh. Wriniger, Maler. Selb. Schriftf.: Anton Kallaus, Maler, Scheunenstraße 156.
- Vordamm. Schriftf.: E. Viel, Dreher, Mühlen-dorf.

Versammlungskalender.

- Berlin. Vorstandssitzung Mittwoch, 6. Juni, Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus (Bureau).
- Arzberg. Sonnabend, 2. Juni, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
- Lankenshain. Sonnabend, 2. Juni b. Spiegler.
- Döbeln. Sonnabend, 2. Juni, Abends 8 Uhr in der Muldenterrasse.
- Frankfurt (Oder). Sonnabend, den 2. Juni, Abends 8 Uhr in der „Akademischen Bierhalle“.
- Gera. Sonnabend, 2. Juni, Abends 8 1/2 Uhr außerordentliche Versammlung. Wichtige Tagesordnung.
- Gotha. Sonnabend, 9. Juni, Abends 8 Uhr im Restaurant „Zur Erholung“.
- Gräfenhain. Sonnabend, 2. Juni, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.
- Klostervehra. Dienstag, 12. Juni im Vereinslokal.
- Lar. Siesau. Sonnabend, 9. Juni, Abends 9 Uhr in der Zentrallhalle.
- Magdeburg. Sonnabend, 9. Juni bei H. Schall, Fabrikenstr. 5/6. Wichtige Tagesordnung.
- Meißen. Sonnabend, 9. Juni, Abends 8 Uhr im Kronprinz. Wichtige Tagesordnung.
- Nürnberg. Sonnabend, 2. Juni, Abends 8 Uhr im Vereinslokal Felseder, Felsederstraße (östl. Vorstadt).
- Ohrdruf. Sonnabend, 2. Juni, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung.
- Plaue. Sonnabend, 2. Juni, Abends 8 Uhr außerordentliche Versammlung. Zuschrift des Schiedsgerichts.
- Potsdam. Sonntag, 10. Juni, Nachmittags 2 Uhr in Kunath's Restauration, Deuben. Öffentliche Versammlung. Vorstand und Schiedsgericht. Gewerkschaftliches.
- Rheinsberg. Sonnabend, 2. Juni, Abends 8 Uhr in Paarmann's Lokal. Wichtige Tagesordnung.
- Sophienau. Sonnabend, 2. Juni, Abends 8 Uhr bei Hr. Barthel. Es darf kein Mitglied fehlen.
- Sorgau. Sonnabend, 2. Juni, Abends 6 Uhr im Vereinslokal „Bühl's Gasthaus“. Wichtige Tagesordnung.
- Spandau. Sonnabend, 9. Juni bei Wehe.
- Suhl. Sonntag, 10. Juni, Nachmittags 3 Uhr in Domburg-Anstalt. Zahlreich erscheinen!
- Tiefenfurt. Nicht Sonnabend, 2. Juni, sondern Sonnabend, 16. Juni im Vereinslokal. Beiträge werden jedoch am 2. Juni von 5-7 Uhr Nachmittags im Vereinslokal entgegengenommen.
- Weißwasser. Nicht Sonnabend, 2. Juni, sondern Sonnabend, 9. Juni findet die Zahlstellen-Versammlung statt.

Sterbefel.

Fraureuth. Heinrich Aug. Schleiser, geboren 22. Juni 1855 zu Fraureuth, gestorben 17. Mai 1900 an Asthma. Letzte Krankheitsdauer 1 Jahr 4 Mon. Mitglied des Verbandes.

Selb. Georg Meyer, Maler, geboren am 20. Mai 1869, gestorben 25. Mai 1900 an Lungenentzündung.

Ehre Ihrem Andenken.

Wegen der Pfingstfeiertage er-scheint die nächste Nr. der „Ameise“ einen Tag später.



Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Töpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.

Goldschmiedere goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtilm, Thür.

Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Einkaufsgeschäft für Glanzgold Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen. Reelle und pünktliche Bedienung. Man verlange Prospekto. Aeltest. Geschäft dieser Art.

16. Agitations-Bezirk. Ausflug zur „Zuifenburg“ am 2. Pfingstfeiertag, Sammelpunkt im „Gönitz-Garten“ in Wunsiedel. Abmarsch 8 Uhr Vormittags. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu betheiligen. Auch der 15. Agitationsbezirk ist hierzu freundlichst eingeladen.

Die Agitations-Kommission.

13. Agitations-Bezirk. Am 1. Pfingstfeiertage findet um 1/2 10 Uhr Vormittags **Berathung der Agitationskommission** im Wilhelm Raab'schen Gasthause zu Söney statt. Mittags um 1/2 1 Uhr **Ausflug** nach dem herrlich gelegenen **Schloß Gant.** Um 5 Uhr **Fischpartie in Ganten.** Alle Kollegen des Bezirks werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vertrauensmann.

Gräfenhain. Sonntag, den 10. Juni **Gemeinschaftlicher Ausflug** nach dem **Jahresdammershammer.** Die Verbands-genossen mit ihren Angehörigen von Wallendorf, Gräfenhain und Probstzella sind hierzu freundlichst eingeladen. Zusammenkunft am Bahnhof Probstzella.

Langwiesau. Den Mitgliedern zur Kenntniss, daß ich wegen Erkrankung des Kassirers Raab einsteilen die Kasse übernommen habe.

Edmund Seyffert, Maler.

München. Sonntag, den 10. Juni **Ausflug nach Glonn resp. Binneberg.** Abfahrt 8 Uhr Früh vom Ostbahnhof nach Kirchheim (Vorortzug). Zusammenkunft findet bei jedem Wetter statt zwischen 1/2 und 3/8 Uhr. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu betheiligen, ebenfalls sind die Nymphenburger Kollegen dazu eingeladen.

Unterpörlitz. Am 1. Pfingstfeiertag findet unser diesjähriges **Stiftungs-fest**, bestehend in **Wald-Fest** statt. Zusammenkunft punkt 2 Uhr im Vereinslokal. Abmarsch mit Musik nach dem Gehege, daselbst Concert. Sämmtliche Mitglieder mit Familie sowie Freunde und Gönner werden hiermit eingeladen.

Die Verwaltung.

Waldenburg, Altwasser und Umgegend! **Sonntag, den 3. Juni (1. Pfingstfeiertag)** Nachmittags 3 1/2 Uhr **Öffentliche Wählerversammlung** im Saale des Herrn Wehrhau in Neuhendorf bei Waldenburg. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. Hierzu werden alle Porzellanarbeiter hiesigen Kreises hienzu eingeladen und ersucht, sich mehr wie in früheren Jahren an der Agitation zu betheiligen, und nicht den Bergarbeitern alles zu überlassen.

Der Einberufer.

Tüchtiger Former und Retoucheur besonders firm in Figuren, sucht Stellung. Gest. Off. an H. Müller, Schmiedebau 1. Stie., Kunstschmied-straße 611.

Der heilige Geist.

Eine Pfingstbetrachtung.

Mit grünen Zweigen schmückt deutsche Volksfrömmigkeit am Tage der Pfingsten froh das Haus; selbst der Wermste sucht ein frisches Nestlein zu erbischen, um es im dürftigen Zimmer anzuhängen und in gehobener Fiertagsstimmung das Gespenst des grauen, gleichförmigen Altages daraus zu verbannen.

Eine tiefe Symbolik birgt sich in diesem Gebrauch. Und sie gewinnt an Bedeutung dort, wo langgestreckte Häuserreihen und gepflasterte Straßen den alltäglichen Wirkungskreis der Massen bezeichnen; wo die Riesenschkote zum Frühlingshimmel aufragen und kasernenartige Fabriken in beängstigender Ausdehnung als Sklavenfordern der Herrschaft des regierenden Kapitals ihre düsteren Fronten und schmutzigen Fenster hüllenlos dem Licht des Tages preisgeben, dort, wo in ewigen Schatten die engen, dunstigen Höfe liegen, dort, wo der auch um Luft und Sonne betrogene Proletarier wohnt.

Generationen schon sind auf solchem Boden, in solcher Umgebung erwachsen. Großeltern und Eltern schon konnten's vielfach nicht anders, — und doch, und doch: die Sehnsucht nach der Natur, die Freude an den grünen Zeichen ihrer immer wiederkehrenden Verjüngung ließ sich nicht ertöten, — Mutter Erde läßt ihre Kinder nicht los. Wie ein geheimes Band zieht sich's durch ihre millionenköpfige Familie, von den niedrigsten Organismen zu den höchsten und einheitliche Triebkräfte regen sich in ungezählten Formen. Raftloser Menschengestalt ist auch hier eingedrungen: im Licht der modernen Naturwissenschaft gliedert sich deutlich der komplizierte Aufbau allen organischen Lebens. Und ist man auch noch nicht an die Grenze des Erkennens gelangt, sind noch nicht alle Wurzeln bloßgelegt, so hat die Forschung doch tödliche Waffen geschmiedet, gegen die Schöpfungslegende des biblischen Testaments.

Ungezählte Glocken zwar läuten von ragenden Thürmen auch heute noch wie seit Jahrhunderten ihre einsörmig-melancholische Melodie ins Land hinaus. Und während Hunderttausende die erbärmlichen Wohnstätten, das brennende Pflaster der Straße hinter sich lassen und freudig hinausströmen in die belebende, giftfreie Atmosphäre des freien, duftenden Feldes, in die Erquickung spendenden Laubgänge des Waldes, während sie hochaufathmen von der drückenden Last der Arbeitstage, um sich eben für diese gar zu bald wieder beginnende Kräfteanspannung zu stärken, während lebensfrohe Erde lustig fessellos erwacht, laufen Andere in den hohen Wölbungen der Dome und Kapellen auf das Wort des Predigers, daß ihnen die Mär von der Ausgießung des heiligen Geistes verkündet.

Die Vergebung der Sünden wird allen Denen prophezeit, die den heiligen Geist des Christenthums gläubig in sich aufnehmen, und anfeuernd löst das Wort von den Aposteln, die hinausgingen in die Lande und mit feurigen Zungen redeten. Es war aber der heilige Geist der aus ihnen sprach, — wir würden sagen die Begeisterung. Alle Begeisterung für eine hohe, die Menschheit tiefbewegende Idee.

Wo sind die Epigonen jener opferfrohen Apostel heute zu finden?

Wo ist der Geist jenes muthvollen Nazareners, der mit unbarmherzigen Worten den Mächtigen Dinge sagte, die heute in ähulicher Form vorgetragen, umgehend ihren Rächer in einem

vielleicht sehr gläubigen Staatsanwalt finden würden.

In dieser einfachen Gegenüberstellung kennzeichnet sich das Wesentliche des veränderten Religionscharakters.

Zwei Jahrtausende voll reicher Entwicklung auf allen Gebieten, voll von wunderbaren Geistesthaten Einzelner mußten naturnothwendig jene Lehre vor die Entscheidung stellen: entweder sich in jedem Betracht den Zeitverhältnissen gegenüber konsequent durchzusetzen oder zur Form eines himmlischen Dogmen- und Autoritätsgebetes zu erstarren.

Jeder Tag beweist, nach welcher Richtung der Weg ging, und ein Theil der ehrlich Gläubigen v.rrurtheilt heute mit den Vertretern moderner Naturanschauung die Thatsache, daß die Kirche — die äußere Form jener Lehre — zu einem Machtmittel der Herrschenden geworden ist, daß sich gar in vielen Fällen gerade gegen jene Arien und Glenden kehrt, deren Führer der Gründer der christlichen Religion, der für seinen Glauben gekreuzigte Christus war. Schrieb doch in diesen Tagen ein strengkatholisches Blatt, also ein wohl unerbäulicher Zeuge, unter Anderem:

„Die Abneigung der Sozialdemokratie gegen die bestehenden Kirchen ist also nicht zufällig, sondern mit einer Art Nothwendigkeit gekommen, weil die Diener der Kirchen es in der rechten Zeit nicht verstanden, ihr Evangelium in den Dienst der Armen und der Kleinen zu stellen.“

An der konstatirten, unzweifelhaften Thatsache ändert auch die Stellungnahme einiger Ideologen nichts, die mit anerkennenswerthem Eifer bemüht sind, die menschlichen und ethischen Werthe des Christenthums wieder in den Vordergrund zu rücken und sie der Praxis, dem rauhen Leben, nutzbar zu machen.

Sie kommen zu spät.

Ein mächtiger Geist redet mit flammenden Zungen und verkündet ein Evangelium von Alles überragender Hoheit und weltbewegender Bedeutung. Nicht mit Wundern und Zeichen fesselt er die Herzen der Armen, nicht verspricht er Hilfe und Errettung von himmlischer Hand, und nicht in leblosen Dogmenfägen wurzelt seine werbende Kraft.

Er hat kein mythisches Paradies zu vergeben, das thatenlos aus dem Nichts entstanden, die Thore weit öffnet; sein Reich glänzt nicht über den Wolken, und die Kräfte zur Wirklichkeit seiner sonnigen Hoffnung sucht er nicht außerhalb der Erlösungsbedürftigen. In ihnen selber weckt er den schlummernden Willen, und noch unter der Mähe zerfallener Hoffnungen bläst er den vergrabenen Funken zu hellen Flammen. Aus der abtumpfenden Gewohnheit, aus dem Sumpf verzagender Gleichgültigkeit, aus muthloser Demuth reißt er sie empor und wirft sie in die kraftlose Dede erbärmlicher Knechtschaft den trogigen Gedanken des Menschen-Bewußtseins. Den thatenlos Klagenden ruft er zu: Sei ein Mensch und hilf dir selber!

„Sei ein Mensch!“ Und allmählich löst sich in dem erwachenden Sinne ein Begriff nach dem andern und in völlig neuem Lichte liegen bald Welt und Mitmenschen und Dinge. Und in völlig neuem Lichte steht sich selber der Erwachte. Wohl Mancher schaut verstört um sich und steht rathloser wie zuvor.

„Hilf Dir selber!“ Ein guter Rath, wenig er wohl, aber: wo anfassen? Was ist denn der Einzelne in dem verwirrten Getriebe der gegenwärtigen Arbeitsformen? Ein kleines Theilchen nur der riesigen Maschine, die in

ununterbrochener Thätigkeit unermüdet Werthe erzeugt und sie hi-einschleudert in die gewaltig bewegten Verkehrsader der menschlichen Gesellschaft. Und auch hier zahllose Hände in tagtäglichem Schaffen!

Im Wilde: wohl ein Anblick, den naiven, ungeübten Sinn fürs erste zu verwirren. Aber dem kühlen, ruhigen Auge des aufmerksamen Beobachters löst sich aus allen Komplikationen bald Gruppe auf Gruppe und der werthloslose wird den Platz erkennen, an dem er hingehört. Und hier, im Bunde mit den gleichermäße thätigen Kameraden ruht zunächst der Hebel, um die Erkenntniß in einen klaren Willen und den Willen in die That umzusetzen.

Der Einzelne kann unermüdet im Strudel des rasenden Daseinskampfes verharren, — eine ganze Gruppe legt ihre Thätigkeit nicht aus, ohne eine Störung, und lei's nur eine minimale, in dem Organismus der Gesellschaft hervorzurufen.

In dieser Erkenntniß wurzelt der Gewerkschaftsgedanke, dessen umfassende Bedeutung nachzuweisen nicht Aufgabe dieser Zeilen sein kann. Er ist nur eine Folge des neuen Bewusstseins, der erodernd durch alle Kulturländer schreitet und das Recht des Menschen — jedes einzelnen Menschen — kündigt auf Leben, auf ein Leben ohne materielle Sorge. Der als tief entwürdigend empfunden, daß Tausende an einem langsamen Hungertode, am Mangel, Hunderttausende an den Folgen unvernünftiger Arbeitsweise, ungesunder Arbeitsräume und Wohnungen vorzeitig nach einem Leben voller Entbehrung und Plage zu Grunde gehen.

Wie widerlich, wenn die streitbaren Gegner unsres neuen Geistes in der heuchlerischen Maske entsagungsfroher Asketen wider den „materialistischen Grundgedanken der Arbeiterbewegung“ mit ideal klingenden Phrasen zu Felde ziehen. Es braucht fürwahr keiner großen Kraftanstrengung, um solchen Komödianten ihr huntbellebtes Holschwert aus den Händen zu schlagen und jene verbrauchte Heidenart in ihrer ganzen erbärmlichen Hoheit zu entlarven!

Ja, wir leugnen es nicht: Wir wollen eine gesunde, gutgenährte, kraftvolle und in jedem Betracht lebensfrohe Gesamtgesellschaft, und insofern sind wir „materialistisch.“ Wir dienen diesem „Materialismus“, weil wir erkannt haben, daß, um mit Arno Holz zu reden, „dem Stier ein Stückchen Butter erhabener dünkt, wie der ganze Faust“, das heißt: die Wurzel allen Übels ist die Noth und das Fundament aller Kraft und Thätigkeit des Menschen ist seine materielle Existenz!

Wenn jene so entseßlich ideal veranlagten Gegner aber mit ihrem Einwurf sagen wollen, unser letztes Ziel sei ein ewig überladener Magen, so beweisen sie damit weiter nichts, als ihre himmelschreiende Unkenntniß der gewaltigsten Kulturbewegung oder aber, was schlimmer ist, ihre Gewissenlosigkeit in der Bekämpfung ihrer unbarmherzigen Ideen.

Allerdings: wir gehören nicht zu jenen weisen Baumkriechern, die den Bau eines Hauses beim Dach anfangen. Wir sorgen zunächst für massive, tragfähige Grundmauern, vergessen aber keineswegs, daß wir noch „höher hinaus“ wollen.

Die vielgeschmähte „Begehrtheit der Arbeiter“ ist wenig sei es eingestanden, noch nicht mit ihrem Hunger gestillt. Die einigermäßen auskömmlich gestellten Arbeiter beklagen es. Nach dem Hunger folgt der Durst, in unserm Falle nicht der physische sondern der

intellektuelle: der geistige und seelische. Er verlangt nach dem ewigen Jungquell reinen Wissens und dem erquickenden Born tiefer und wahrer Kunst.

Dem neuen Geiste wird somit der vorläufige Zweck — die Hebung der materiellen Existenz — zum Mittel, um zu einem höheren, idealeren Ziele zu gelangen. Darum bekämpfen wir nicht nur die materielle Anspruchslosigkeit sondern auch die zum Theil in alter Gewohnheit wurzelnde Nichtachtung des geistigen Fortschritts. Der Flachheit und Oberflächlichkeit treten wir entgegen und suchen den Vergnüßungen, Erholungen zc. einen schöneren, werthvolleren Inhalt zu geben. Der ehrlich Kräftende wird schon aus den Tagesordnungen der Gewerkschafts- wie der politischen Arbeiterversammlungen die Ueberzeugung gewinnen, daß in den vielfach angezeigten Vorträgen, die bald diesem, bald jenem Gebiet menschlicher Geistesthätigkeit entsprechen, das Bedürfnis nach Erkenntnis und Bildung zweifellos zum Ausdruck kommt. Arbeiterbildungsvereine, Volkshäuser, Bibliotheken zc. vervollständigen das Bild, das einen Begriff giebt von der ungeheuren Summe aufklärender Arbeit, die vom und im neuen Geiste geleistet ist.

Und mit der Erkenntnis wächst das Bewußtsein stiller Verantwortung; die Abnahme der Rohheitsbelüste in aufklärten Arbeitergegenden beweist es und der Alkoholmißbrauch, die Trunksucht grassirt am bedenklichsten in den elendesten, rückständigsten Proletariatsrevieren. Was sich leicht erklären läßt: die Einförmigkeit des Arbeiterlebens will zuweilen unterbrochen sein, und wo nicht das Bedürfnis nach edleren Genüssen gewirkt ist, — hier und da fehlt es auch an der Gelegenheit, — da äußert es sich vielfach in so bedauernswerther Weise.

Aber: wir marschieren!

Der neue Geist dringt durch unendliche Schwierigkeiten und übersteigt bergehohe Hemmnisse. Vor keinem Gebiete weicht er schen zurück. In derber Form oft und mit rauher Stimme fordert er den Antheil Aller an Allem.

Mit rauher Stimme oft! Denn dieser gewaltige Geist ist kein Kind demüthiger Duldungstheorie, kein Erzeugniß todesehnsüchtiger Lebensanschauung und kein zartes Traumbild himmlischer Poesie. Aus dem Schmutz der Gassen, aus der wilden Verzweiflung dunkler Elendshöhlen, bedeckt vom Ruß und Schweiß alltäglicher Plage und Mühsal steigt er auf und stellt sich mit festen Beinen auf die Erde. Denn sie ist sein; er weiß es.

Er weiß, daß neben ihm die allmächtige Entwicklung, das natürliche Geschehen geht, und daß der Siegespreis nur dem Kämpfer wird. Zukunftspaläste steht er sehnsüchtigen Gelstes aufsteigen, aber er vergißt nicht, an der ärmlichen Hütte zu zimmern, die ihn schützen soll vor den Stürmen und Unwettern der Gegenwart. Und während seine Hand die widerstrebenden Gewalten des Augenblicks bändigst, schweift der frohe Blick in die lichte Weite fernere Jahrhunderte. E. P.

Zur Mitgliederabstimmung.

Schwarzenbach a. S. Der in letzter Nummer der Ameise „mit voller Kraft und Kampfeslust“ in die Arena getretene A. H. konnte es sich nicht versagen, statt einer objektiven Meinungsäußerung eine plumpe Anrempelung verschiedener Zahlstellen zu bringen. Es fällt mir durchaus nicht ein, zur Mitgliederabstimmung nochmals Stellung zu nehmen; sondern ich will nur durchaus ungerechtfertigte Angriffe zurückweisen. Der mit so großer Schneid auftretende A. H. scheint ein ziemlich oberflächlicher Leser der Ameise zu sein, sonst

hätten ihm verschiedene Unrichtigkeiten in seinem Artikel nicht unterlaufen können. Die Behauptung, daß durch den Antrag Meißens die Feierunterstützung wieder eingeführt werden soll, ist ja schon seitens der Redaktion berichtigt worden. In Schwarzenbach scheute man sich, die Entlassungszettel zu verlangen u. s. w. schreibt er. Das hatten wir auch nicht nötig, denn der Arbeitgeber schickte sie uns nach abgelaufener 14 tägiger Kündigung schon selbst zu. Mitglieder, welche die Ameise lesen, dürften durch die Vorstandsungsberichte darüber informiert sein. Es galt also meinerseits nicht „materielle Interessen“ zu verteidigen, da wir hier auch bei Annahme des Antrages Meißens keinen Vortheil hätten, da wir 14 Tage Arbeitslosenunterstützung bezogen haben, und auf Feierunterstützung verzichteten, wie es uns auch noch kein Jahr einzufallen ist, für die 3-4 Wochen Feierzeit um Weihnachten etwas zu beanspruchen. Aber ich konstatire nochmals: Die Unterstützung der durch den Bergarbeiterstreik geschädigten Mitglieder ist, wenn auch keine statutarische, so doch eine moralische Verpflichtung des Verbandes. Der Vorwurf der Feigheit, der uns am Schlusse des Artikels gemacht wird, resp. den „ob ihrer ungeheuren niedrigen Verdienste berücksichtigten Orten,“ läßt uns ziemlich kalt. Wir haben oft schon genug bewiesen, daß wir uns nicht mit Füßen treten lassen, und werden zu gegebener Zeit auch weiter unsere Forderungen geltend machen. Daß man uns bezogene Streikunterstützung in hämischer Weise zum Vorwurf macht, schämen wir uns zur Ehre. Wenn wir bochhaft wären, könnten wir daraufhin konstatiren, daß es leider auch Genossen gibt, so halb und halb schon dem Lumpenproletariat angehörend, welche immer schon mit Schmerzen auf den Ablauf der Karenzzeit warten, um auf Kosten des Verbandes einige Wochen Tourist spielen zu können. Das dies gegen die Prinzipien des Verbandes ist; da kräht freilich kein Hahn darnach. — Adam Lang.

Entgegnung contra Schney.

Mein in Nr. 20 der „Ameise“ enthaltener, unter A. H. gezeichneter Artikel, in welchem ich in sachlicher Weise versuchte, das Unsinnige und Unzweckmäßige des Antrages Meißens-Goldig darzulegen, hat in der Versammlung der Zahlstelle Schney eine, allem Anscheine nach entrüstete Aufnahme gefunden. Nichts liegt mir ferner, als etwa die Genossen in Schney oder auch in andern Orten persönlich verunglimpfen zu wollen, ich habe dazu weder Zeit, noch Lust, noch Talent. Den sachlichen Ausführungen in meinem vorigen Artikel ist man aber in Schney aus dem Wege gegangen und hat dafür meine beiläufige Bemerkung: „in Schney scheint man nicht den Muth zu haben, den Entlassungszettel zu verlangen“, einer ziemlich ungnädigen Kritik unterworfen.

Man sei doch kein „Nomade“, kein „Zugvogel“, der mit seiner Familie auf der Landstraße umherzieht, der den Verband durch Umzugskosten zc. schädigt, aber man würde schon im Nothfalle den Muth besitzen, dafür bürgt der seit langen Jahren betätigte Anschluß an die Organisation. So die Genossen in Schney.

Und nun einige Thatsachen.

In unserer Verbandsamtlichen Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der heutigen Porzellanarbeiter, deren Wichtigkeit doch auch die Genossen in Schney nicht anzweifeln werden, haben sie doch die statistischen Aufnahmen selbst eingeschendet, rangiren unter 14 Orten in Deutschland, allwo sich Dreher befinden, die Dreher in Schney mit 9 Mark 21 Pfg. wöchentlichem Durchschnittslohn an

drittlester Stelle, sie werden in Bezug auf die niedrigen Löhne nur noch von Rüks und Meßandrinenthal „übersflügelt“, die Maler in Schney sind von 162 Orten in Deutschland mit 10 Mark 32 Pfg. wöchentlichem Durchschnittslohn an allerletzter Stelle, sie sind in ganz Deutschland die schlechtbezahltesten, was so viel heißt, daß sie die billigsten sind. Durchschnittslöhne von 9 und 10 Mark sind aber ganz einfach erbärmliche Hungerlöhne, die dem Fabrikanten die allerschlimmste Schundproduktion und Schläuderkonkurrenz ermöglichen. Und dank solcher Jammerlöhne werden dann auch an andern Orten die Löhne immer mehr und mehr gedrückt, bis die Arbeiter sich wehren müssen. Dann werden es nach Ansicht der Genossen in Schney „Nomaden und Zugvögel“, die von einem Ort zum andern ziehen und die dem Verbands empfindlichen Städten zufügen. Hoffentlich, und in ihrem eigenen Interesse, gerathen diese Zugvögel nicht nach Schney, denn dort stände ihnen baldigst ein neuer bevor. Mit solchen Löhnen auszukommen, dazu darf man allerdings kein Nomade sein. Daß die Kollegen in Schney seit langen Jahren gewerkschaftlich und politisch organisiert sind und daß sie wissen, wo sie als gleichbewußte Genossen zu kämpfen haben, ist sehr erfreulich, aber noch erfreulicher wäre es, wenn man einmal erfahren würde, daß sie gegen solche erbärmliche Zustände, unter denen sie leiden, Fort machen würden. Sie würden den Verband durch Beziehung von Unterstützung in solchem Falle nicht schädigen und sollten sie im ungünstigsten Falle wirklich Umzugskosten beanspruchen müssen, so könnten sie als „Zugvögel“ wenigstens mit dem Bewußtsein von dort scheiden, daß sie nach einem Orte mit noch niedrigeren Löhnen überhaupt nicht kommen können. A. H.

(Da nun die Mitgliederabstimmung beendet ist, dürfte auch der dadurch entbrannte Streit um das Für und Wider beendet und vorstehende zwei Polemiken die letzten in dieser Sache sein. D. Red.)

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

— **Christliche Arbeitervereine**, was für einen Zweck haben diese? In der Hauptsache den, die Arbeiter der „gottlosen Sozialdemokratie“ abwendig zu machen und Differenzen zwischen der Arbeit und dem allmächtigen Kapital „in Frieden“ zu schlichten, d. h. dann aber immer nachgeben, um Gotteswillen nicht etwa einen Streit machen. Bisher hatten wir geglaubt, daß die Kreise der Porzellanarbeiter von den Pfaffen, die ja meistens die Gründung solcher christlicher Arbeitervereine in die Hand nehmen, resp. deren Bemühen, der glaubens- und sittenlosen Sozialdemokratie den Garaus zu machen, verschont geblieben sind. Doch durch Einsicht in eine Zuschrift von **Fronach** sind wir eines Andern belehrt worden. Die Vaterstadt des Malers Lucas Cranach (geb. 1472) beherbergt zur Zeit einen katholischen Pfarrer, der sich die Gründung solch eines christlichen Arbeitervereins sehr angelegen sein läßt und es haben sich sogar einige Porzellanarbeiter schon bereit erklärt, sich in die Gefolgschaft dieses Christen zu begeben. — Des Menschen Wille ist kein Himmelreich und wenn Porzellanarbeiter Kronachs, die unter keineswegs zufriedenstellenden Verhältnissen sich ihr täglich Brod verdienen müssen, der Ansicht sind, statt im „sozialdemokratischen“ Porzellanarbeiterverband, in einem durch den Einfluß eines Priesters gegründeten christlichen Arbeitervereins besser ihre irdischen Verhältnisse heben zu können, nun, immerzu!

Allerdings der Klassenkampf wird keineswegs in diesen christlichen Organisationen so ganz und gar von der Bildfläche verschwinden. Die „Frankfurter Volksstimme“ veröffentlicht

den Wortlaut eines Flugblattes, welches der Vorsitzende der Christlichen Maurer in Fulda, im Verein mit dem Generalsekretar der Christlichen Arbeitervereine Dr. Hille herausgegeben hat und welches lautet:

Achtung! Maurer und Bauarbeiter Achtung!
Achtung! von Fulda und Umgegend! Achtung!

„Kollegen! Fast drei Monate sind vergangen, seitdem wir an die Unternehmer mit dem Wunsche geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen mit uns zu vereinbaren, getreten sind! Unsere ganzen Bemühungen, uns einen einigermaßen auskömmlichen Lohn und bessere Fürsorge für unsre Gesundheit und Leben zu sichern, sind an dem „Herrenstandpunkt“ der hiesigen Unternehmer gescheitert. Nun liegt es an uns, Kollegen, zu zeigen, daß wir nicht gewillt sind, uns als gefügige Werkzeuge einzelner „Geldmänner“ behandeln zu lassen, sondern daß wir über unsere Arbeitsbedingungen ein Wort mitreden wollen. Durch unser Verhalten in dem zu erwartenden Kampf werden wir zu entscheiden haben, ob uns, wie bisher, für unsre mühevollen Arbeit ein Lohn gezahlt wird, der kaum für eine Person zum Lebensunterhalt hinreichend ist, oder ob wir ein Einkommen erzielen, wovon sich auch unsre Kinder den Hunger stillen können. Die Stunde der Entscheidung über unsere wirtschaftliche Zukunft wird bald schlagen. Da wird es heißen: entweder werden die schlechten Löhne und Arbeitsverhältnisse etwas verbessert, oder wir werden weiter zu einem menschenunwürdigen Dasein verdammt. Entweder werden wir eine Arbeitszeit erlangen, welche es ermöglicht, uns auch eine Stunde der Familie zu widmen, oder man wird uns durch zwölf- und mehrstündige Arbeitszeit noch tiefer herabdrücken, damit wir nicht Zeit gewinnen, über unser Elend nachzudenken. Kollegen! Seid Ihr gewillt, bessere Zustände herbeizuführen? Nun, das seid ihr Euren Kindern, Euch selbst und der menschlichen Gesellschaft schuldig. Darum haltet fest zusammen in den kommenden Tagen der Stürme. Geht den Herren, die Euch nach Willkür die Lohn- und Arbeitsbedingungen diktiert, am 13. Mai die gebührende Antwort. Nochmals ist den Arbeitgebern die Hand zum friedlichen Vergleich geboten worden; sollten sie auch da den Arbeitern keine Gerechtigkeit widerfahren lassen, nun dann zeigt, was eine festgeschlossene Arbeiterschaft zu erreichen im Stande ist. Tretet ein in den Kampf der Gerechtigkeit! Gerechtigkeit wollen wir, nicht mehr, aber auch nicht weniger!“

Dieser Aufruf unterscheidet sich in nichts von der Sprache, wie sie die Klassenbewußten Arbeiter anwenden. Auch die Wirkung ist die gleiche gewesen. Die christlichen Bauarbeiter von Fulda sind in den Ausstand getreten und die Merkmalen Unternehmern erklären ihren Parteigenossen den Krieg. Das katholische Blatt in Fulda verweigerte die Aufnahme von Zuschriften im Interesse der Bauarbeiter. Dafür liest es den christlichen Arbeitern grimmig den Text:

„Wir sind jederzeit für das Recht der Arbeiter, zur Hebung ihrer Verhältnisse sich zu vereinigen, eingetreten und wir haben uns gefreut, als hier in Fulda, um der sozialdemokratischen Agitation den Boden zu entziehen, eine Organisation der Arbeiter auf christlicher Grundlage in die Wege geleitet wurde. Um so mehr müssen wir es bedauern, daß jetzt in diesem Flugblatt ein Ton angeschlagen wird, wie er nur in sozialistischen Blättern und Flugchriften üblich ist. Die maßlosen Uebertreibungen des Flugblattes sind geeignet, der Arbeiterschaft die Sympathien ihrer wärmsten Freunde zu entziehen. Möge

der verständige Theil der Arbeiterschaft sich durch solche rohen Flugblätter nicht zu unbesonnenen Schritten und Beschlüssen verleiten lassen.“

Die Fuldaer Maurer werden nun einsehen, daß es auch bei merkmalen Parteigenossen keine Harmonie zwischen Unternehmern und Arbeitern giebt. Alle Christlichkeit springt wie Spreu in die Luft und übrig bleibt der unveröhnliche Gegensatz zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern. —

Auch die „Rheinische Zeitung“ berichtet erbauliche Dinge über einen „christlichen“ Arbeiterführer. Es heißt da:

„Man sollte annehmen, daß die christlichen Organisatoren, die so eifrig bemüht sind, ihr gläubiges Gefolge vor der „unchristlichen Sozialdemokratie“ zu bewahren, doppelt vorichtig seien in der Wahl Derjenigen, die sie den christlichen Arbeitern als Leiter, als Vertrauensmänner bestellen. Und namentlich sollte man annehmen, daß dem jungen Verbands der Jülicher Papierarbeiter ein Vorsitzender von untadelhafter Keinheit gegeben wurde, ein Musterknabe, unter dessen Führung jeder Versuch der Sozialdemokratie, der christlichen Schaar sich verführend zu nähern, siegreich abgeschlagen würde. Der zum Vorsitzenden des Jülicher Papierarbeiterverbandes gewählte Herr Karl Grewen aus Güssen ist nun ein solcher Musterknabe, wie kein Zweiter geeignet, vor der Welt Zeugnis abzulegen, wie ein christlicher Arbeiterführer beschaffen sein muß im Gegensatz zu den Vertretern der „glaubens- und sittenlosen Sozialdemokratie.“ Herr Grewen ist ein verheirateter Mann, was ihn nicht hindert, daneben ein Verhältnis mit einem Mädchen in Köln zu unterhalten, dem er natürlich seinen Ehestand verschwiegen. Das ist für einen christlichen Arbeiterführer, der im Kampfe gegen die „glaubens- und sittenlose Sozialdemokratie“ an der Spitze steht, nicht besonders empfehlenswerth. Aber die wahre Natur dieses Schütlings der Herren Kapläne ergiebt sich aus einem Brief, den er dieser Tage an das Mädchen schickte. Dieser Brief lautet:

„Liebe C.! Ich Dir ein Bild vorzustellen, welches die Veränderungen hier in Jülich darstellt, erlaube ich mir, Dir aus den hiesigen Blättern Einiges zu schreiben. Seit Du mir nicht mehr geschrieben, habe ich, um meine Gedanken auszuschütten, mich daran gegeben, eine Arbeiterbewegung ins Leben zu rufen, und ich habe es fertig gebracht, sämtliche Papierarbeiter in Jülich und Umgegend zu einem Verbands zusammenzuschließen. Der Verband führt den Titel „Christlich-sozialer Papierarbeiterverband“, und man hat mich am vergangenen Sonntag zum ersten Vorsitzenden gewählt, worauf ich eben deshalb so stolz bin, weil gerade Diejenigen, welche mich noch voriges Jahr um diese Zeit als einen Ehebrecher darstellten, mich am Sonntag wählten. Aber ich habe mich so gut wie auch Dich so ziemlich von diesem Gerede befreit. Denn mit dem Kaplan Schüller stehe ich auf gutem Fuß, den habe ich auch schwer belogen. In nächster Zeit werde ich in der Nähe von Köln einen ähnlichen Verband gründen, wozu ich mich in Köln aufhalten werde. Dann spräche ich mal gern mit Dir und Du würdest Dich wundern, was ich Dir Alles erzähle u. s. w.“

Interessant ist an dem Brief das Geständnis, daß Herr Grewen aus Liebesgram zum Arbeiterführer geworden ist; um seine Gedanken auszuschütten, hat er, wie er schreibt, eine Arbeiterbewegung ins Leben gerufen. Weiter will er nach Köln kommen, um auch hier eine Organisation zu gründen; nachdem er das gethan und im Namen der christlichen Sache wider die „glaubens- und sittenlose Sozialdemokratie“ gewettert hat, will er seine Freundin besuchen. Seinen Freund, den Kaplan, hat er schwer belogen! Wie christlich!

Die Berufsgenossen und Genossinnen in Kronach mögen aus Vorsteherdem ermessen, ob es doch nicht praktischer ist, wohl nach den Lehren des Stiflers der Christenheit, des Nazareners Jesus zu handeln, aber Verleumdern,

die sich „Christliche“ nennen, in Wahrheit aber sich nur den Interessen des herrschenden Kapitalismus anpassen, fern zu bleiben und dafür sich den Reihigen Klassenbewußten Arbeiter, deren Interessen in dem Verband der Porzellanarbeiter gewahrt werden, anzuschließen.

In Berlin streikten vom 19. 22. sämtliche Straßenbahnangehörigen, circa 5000, wegen Nichtbewilligung von Forderungen, die nur zu berechnete zu nennen waren. Nahezu 10 Millionen Mark Uebererschüsse „Schüttel“ die Straßenbahngesellschaft jährlich aus und 85 Mark zahlt sie als Anfangsgehalt den Angestellten, d. h. den Fahrern und Schaffnern. Die Direktoren erhalten natürlich mehr! Das Publikum nahm in einer Weise Partei für die Streikenden, die jedenfalls mit dazu beigetragen hat, die Direktion zu einem Entgegenkommen zu bewegen. Am Montag Abend ist durch Vermittelung des Oberbürgermeisters Kirchner eine Einigung zu Stande gekommen, der Streit ist beendet.

Folgende Zugeständnisse wurden erreicht: „Am 1. Juli soll die Pensionstafel eingerichtet werden und zwar mit der Maßgabe, daß je ein Vertrauensarzt der Direktion und der Verkehrsdeputation über die Pensionierung zu entscheiden hat, und im Streitfall ein unparteilicher Arzt angerufen wird. Den Fahrern ist eine Dienstzeit von 9 Stunden, den Schaffnern eine solche von 11 Stunden einschließlich der Vorbereitungsarbeiten und der Haltezeit zugestanden. Die Gehälter sind in folgender Weise festgesetzt: Anfangsgehalt für Neueingestellte 85 Mk., nach 6 Monaten 90 Mk., nach 2 Jahren 95 Mk., nach 5 Jahren 100 Mk., nach 8 Jahren 105 Mk., nach 10 Jahren 110 Mk., nach 12 Jahren 115 Mk., nach 15 Jahren 118 Mk., nach 17 Jahren 120 Mk., nach 20 Jahren 125 Mk. Ueberstunden werden mit 50 Pf. bezahlt. Instruktionsstunden gelten als Ueberstunden. Das Verschicken der Beamten nach anderen Bahnhöfen soll thunlichst vermieden werden. Jeder siebente freie Tag soll nach Möglichkeit ein Sonntag sein. Jeder Angestellte erhält alljährlich einen Erholungsurlaub. Zu militärischen Übungen eingezogene Beamte erhalten ihr volles Gehalt unter Abzug des Betrages, der den zur Übung eingezogenen vom Staate gewährt wird. Versetzungen nach anderen Bahnhöfen werden verheirateten Angestellten drei Monate, unverheirateten vier Wochen vorher bekannt gegeben. Die Festanstellung erfolgt nach 6 Monaten. Falls durchlochte Fahrtscheine werden von den Hofverwaltern fahrig. Geldstrafen sollen nur bei großen Fahrlässigkeiten verhängt werden. Auf jedem Bahnhof wird eine Kommission gebildet, die vierteljährlich zusammentritt, um der Direktion die Wünsche des Personals zu unterbreiten. Die Wagen erhalten pneumatische Bremsen und Heißluftgläser. An den Endhaltestellen werden so weit als möglich Bedürfnisanstalten errichtet. An besonders gefährlichen Kreuzungstellen sollen Signalwächter aufgestellt werden. Die Direktoren haben durch Vanköpfung versprochen, daß wegen der Lohnbewegung niemand gemäßigter wird. Die Frage der Zugehörigkeit zum Verband ist mit Stillschweigen übergegangen. Weiter hat die Direktion die Zulage gegeben, daß sie, wenn die Verhältnisse sich bessern, nach Einführung des 10 Pf. Tarifs weitere Gehaltsaufbesserungen bewilligen will.“

Obwohl der preuß. Minister des Innern, von Rheinbaben, im Abgeordnetenhause den Streikenden einen Vorwurf daraus machte, daß sie sich unter die Führung einer „sozialdemokratischen Gewerkschaft“ begeben hätten, wird man erwarten dürfen, daß die Straßenbahnangehörigen dem „Verbands-

ber im Handels-, Transport- und Verkehrs-
gewerbe beschäftigten Arbeiter Deutschlands“
nicht nur trenn bleiben, sondern alle anderen
noch nicht dazu Gehörenden bewegen, demselben
beizutreten.

Die Straßenbahnangestellten sind von den
Berliner Arbeitern diejenigen, die in größerer
Masse noch nicht „sozialdemokratisch durch-
seucht“ sind. Sollten die Reden der Minister
Rheinbaben und Thielen im Landtage ihnen
nicht das Vertrauen auf die staatliche Sozial-
reform genommen und sie in andere Bahnen
gelenkt haben?

— Die „Berliner Morgenpost“ bringt
folgende auch für unsere Leser interessante
Notiz:

Auf Fannenschein folgt Regen.

Bisher hat man immer nur die gute Seite
der Aktienpekulation kennen gelernt, und man
hat sich daher gewöhnt, die hohen Dividenden
der letzten Jahre als ewiges Normalmaß an-
zusehen, nach dem sich die Courshöhe zu richten
hat. Als dann im Laufe des verfloffenen
Jahres sich verschiedene Trübungen am wirt-
schaftlichen Horizont zeigten, schaute man sie
für gering. Namentlich der ständige Kohlen-
mangel wurde bei Wittern unterschätzt. Einige
besonders stark betroffene Fabriken mußten
wochenlang den Betrieb einstellen. Wie groß
der Einfluß dieser Betriebsstörung auf die Er-
träge der Gesellschaft war, wird erst jetzt
nach und nach bekannt. Bezeichnend dafür ist
eine Nachricht der „Frankf. Ztg.“ über die
Mannaburger Steingutfabrik, wonach es nicht
ausgeschlossen erscheint, daß für das laufende
Jahr, welches Ende Juni abläuft, gar keine
Dividende zur Verteilung gelangt. Infolge
Kohlenmangels hat die Gesellschaft wochenlang
den Betrieb ganz einstellen müssen. Dieser
Fall ist typisch, denn schon im vorigen Jahre
entsprach das Betriebsergebnis durchaus nicht
den Erwartungen, und es ist interessant, die
Geschäfte der Gesellschaft zu verfolgen. Am
10. Oktober 1895 wurden die Aktien beim
A. Schaaffhausenschen Bankverein zu 128 pCt.
aufgelegt, und die Zeichnung errang einen
beispiellosen Erfolg. Noch im selben Jahre
stiegen die Aktien auf 143 pCt. und erreichten
im folgenden Jahre die stolze Höhe von 212 pCt.
Nach starken Schwankungen behaupteten sie
sich auf dieser Höhe auch im Jahre 1897.
Im Oktober 1899 fielen sie auf 121,90, und
heute notiren sie etwa 100 pCt. Das Er-
trägnis von 14 pCt. in den Geschäftsperioden
1895/96 bis 1897/98 ist bereits im verfloffenen
Jahre auf 4 pCt. herabgesunken, und jetzt ist
man auf dem Nullpunkt angelangt. Das
Schicksal dieses Papiers sollte zur Warnung
bleiben: Ihm wird noch manches Andere folgen.
Noch viele Gesellschaften, die in der Zeit der
Hochkonjunktur begründet wurden, sind uns den
Beweis der Ertragsfähigkeit auch bei schlechten
Jahren noch schuldig.

Versammlungsberichte etc.

Praden. Sonnabend, den 19. Mai tagte eine
öffentliche Porzellanarbeiterversammlung im Gasthof zu
Pieschen. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: Mitglieder-
abstimmung, referierte Gen. Secarb. Eine sich hieran
anschließende Debatte zitierte folgendes Resultat: Frage 1
wurde einstimmig verneint; Frage 2 stimmten: 72 mit
Nein, 6 mit Ja; Frage 3 stimmten: 77 mit Nein,
1 mit Ja. Unter Punkt 2: Gewerkschaftliches, wurde
die leidige Verbandskassirerangelegenheit zur Sprache
gebracht. Nach längerer Diskussion, in welcher das
Verhalten des Verbandskassirers Bey verschiedenes ver-
urteilt wurde, fand folgende Resolution einstimmige
Annahme: Die Versammlung erklärt das Verhalten
des Verbandskassirers des Interesses des Verbandes als
unwürdig und erwartet vom Vorstand, daß er mit allen

ihm zu Gebote stehenden Mitteln darnach strebt, den
unhaltbaren Zustand, der durch das unethische, dem
Statut zuwiderlaufende Verhalten des Verbandskassirers
von den Sitzungen fern zu bleiben, beseitigt.“ Ein An-
trag, die Zahlstellen zu veranlassen, dafür einzutreten,
daß eine außerordentliche Generalversammlung ein-
berufen wird, wurde wieder zurückgezogen. Es soll dies
zunächst dem Vorstand überlassen bleiben, was durch
die Resolution, indem der Vorstand aufgefordert wird,
mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, diesen
unhaltbaren Zustand zu beseitigen, mit zum Ausdruck
gebracht sein soll. Gen. John erstet die hierauf Bericht
über die Thätigkeit der Agitationskommission fürs
1. Quartal 1900; die Versammlung nimmt hiervon
gebührend Kenntnis. Auf Anregung beschließt man
noch, in nächster Zeit eine Partyle zu unternehmen.

Fürstberg (Ober). Die letzte Versammlung
erledigte die Mitgliederabstimmung und bejahte Frage 3,
indem die Zahlstelle einen Ausnahmefall in dem durch
Streit hervorgerufenen Kohlenmangel erblickt. Sie
stimmt den Ausführungen von Rehau (Nr. 21) zu.
Ueber den Streit im Vorstand wundert sich die Zahlstelle
und legt den beiden Genossen, welche den Streit hervor-
gerufen haben, ans Herz, sich im Guten zu einigen.
Einigkeit macht stark. Betont wurde, daß es schäblich
sei, wenn die Vorstandsprotokolle veröffentlicht würden,
im andern Falle man nichts von solchen Vorkommnissen
erfahre.

Harau. Die am 12. er. abgehaltene Versammlung,
welche von 12 Mitgliedern besucht war (unsere Zahlstelle
zählt 13 Mitglieder) wurde, nachdem das Geschäftliche
erledigt war, zur Mitgliederabstimmung geschritten und
wurde bei Frage 3 dafür gestimmt, jedoch mit dem Zu-
satz, daß, wenn durch Streits in anderen Verufen
unserer Verbandsgenossen in Mitleidenschaft gezogen
werden und diese nachweisen können, daß in ihrem
Geschäft während dieser Zeit ein regelrechter Geschäfts-
gang war. Unter „Verschleeres“ kam es zu einer leb-
haften Debatte über die letzten Vorkommnisse im Haupt-
vorstande und sprechen sich sämtliche Mitglieder mit-
billigend über das Verhalten unseres Verbandsvorstehenden
aus. Wenn Herr Bey auf sein gutes Recht bestände,
daß alle einlaufenden Gelder an ihn gesandt würden,
so kann das demselben durchaus nicht verdrast werden.
Selbstverständlich hätte er die Gelder, welche irrtümlicher
Weise an den Redakteur geschickt wurden, ruhig an-
nehmen können. Die Notiz am Kopf der „Ameise“,
daß sämtliche Gelder an den Kassirer Bey zu senden
sind, ist ja vorhanden. Auf keinen Fall hält aber die
hiesige Zahlstelle den Herrn Wollmann für berechtigt,
als geistiger Leiter unseres Verbandes einem Mitgliede
gegenüber sich derartige Aeußerungen zu erlauben. Wir
stellen uns in dieser Sache voll und ganz auf Seiten
des Schiedsgerichts, denn wenn dem Schiedsgericht in
diesem Falle wieder die Kompetenz abgesprochen wird,
für was brauchen wir da ein Schiedsgericht, wenn es
nicht einmal über Sachen, welche im Vorstande vor-
kommen, entscheiden soll? Denn vielleicht kann sich
nicht wie in so manchen Sachen die persönliche Freund-
oder Feindschaft auf die eine oder andere Seite stellen
und das denken wir, ist bei dem Schiedsgericht ganz
ausgeschlossen. Wir sind der Meinung, daß, wenn der
Vorstand die Beschlüsse des Schiedsgerichts in dieser
Sache nicht acceptiert, wir eine Mitgliederabstimmung
veranlassen werden.

Ilmenau. Zu der am 19. Mai stattgefundenen
Versammlung waren 90 Mitglieder erschienen. Als erster
Punkt der Tagesordnung wurde über die zur Mit-
gliederabstimmung gestellten Anträge diskutiert. Zur
Frage 1 war die Versammlung der Meinung, daß eine
außerordentliche Generalversammlung mehr kosten
würde, als fragliche Unterstützung ausmache, und schließ-
lich die Delegierten doch nicht umhin könnten, die Unter-
stützung zu bewilligen, wir demnach doppelte Ausgaben
hätten. Es wurden noch einige Artikel verlesen, die
für und gegen den Antrag Meissen sprachen. Sämt-
liche Redner sprachen sich dafür aus, daß den in Mit-
leidenschaft gezogenen Mitgliedern Unterstützung gewährt
werden müsse. Es wurde namentlich darauf hingewiesen,
daß wir stets andere Gewerkschaften unterstützen, auch
der Vorstand das Recht habe und davon Gebrauch mache,
bis zu 1500 Mk. für andere im Kampfe befindliche
Gewerkschaften zu bewilligen. Auch den österreichischen
Porzellanarbeitern sei es möglich gemacht worden, mit
unserer Hilfe in dem Döllwitzer Streit so lange aus-
zuhalten. Die Gegner dieses Antrages läuteten sich
nicht den Beweis geföhrt, daß es den Fabrikanten
möglich gewesen wäre, sich rechtzeitig mit genügendem
Vorrath zu versehen, da diese ebensoviele wie wir damit
gerechnet haben, daß dieser Streit, geführt von einer
zum größten Teil unorganisirten Arbeiterschaft, eine
solche Ausdehnung und Dauer annehmen konnte. Das
Abstimmungs-Resultat ergab folgendes: Frage 1:
90 Mitglieder mit Nein. Frage 2: 90 mit Nein.
Frage 3: 86 Ja, 2 Nein, 1 Stimmenthaltung und
1 Stimmentzettel unglültig. Zu Punkt 2 hatten vorher
die Aktien-Gesellschaft mit, daß sie die Forderung:
Ständige Rechnung und 15 pCt. Lohnverhöhung eingereicht

hätten. Die Versammlung ist damit einverstanden, un-
sollen die Mitglieder eventuell nach jeder Richtung hi-
thätig unterstützt werden. Von Mitgliedern be-
G. u. F. wurde mitgeteilt, daß die am 24. Mär.
Sekundigen jetzt ausüben müssen, da es thätiglich be-
dem jetzigen Verhältnis so nicht weiter gehen könne.
Die beschränkte Arbeitszeit sei erzwungen worden, doch
könne das bei den jetzigen Verhältnissen unmöglich geschehen.
Auf Anfrage bei event. weiteren Entlassungen wurde
der Bescheid gegeben, daß dann die Abmachungen strikt
einhalten würden. Der Differenz zwischen den Vor-
standsvertretern wurde noch Erwähnung gethan. Die
Versammlung erklart in den Ausführungen W.'s ein
Beleidigung, doch habe der Kassirer kein Recht, deswegen
den Sitzungen fernzubleiben, dies sei ebenfalls ein
Pflichtverletzung. Daß es mit der Kündigung D.'s in
unserem Vorstand anders werden wird, glauben wir
nicht, richtiger sei es, den Porort ganz und gar zu ver-
legen. Im Uebrigen erwarten wir, daß diese Angelegen-
heit, welche nur dem Verband zum Schaden gereicht
recht bald zur Zufriedenheit beider Theile aus der Welt
geschafft wird.

Reichenbach. In letzter Versammlung wurde
die Mitgliederabstimmung vorgenommen und wurde
Frage 3 einstimmig abgelehnt. Ueber das Verhalten der
Kollegen Reichardt II. Lange und Ciesler wurde diskutiert
und diese auf den § 5 des Statuts hingewiesen. Als
wünschenswerth wurde erachtet, daß recht bald alle hier
am Orte beschäftigten Kollegen der Organisation beitre-
ten und möchte jeder einzelne organisierte Genosse zur
Erfüllung dieses Wunsches beitragen.

Sophtenau. Am 26. Mai tagte im Saale des
Herrn Barthel eine außerordentliche Zahlstellenversamm-
lung, welche von männlichen und weiblichen Mitgliedern
sowie auch Nichtmitgliedern gut besucht war. Die Ver-
sammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit den
Forderungen, welche die Dreher und Gußer der Firma
Josef Schachtel am 14. Mai eingereicht haben. Wir
lassen diese Forderungen im Wortlaut folgen: „In An-
betracht der immer theurer werdenden Lebensmittel,
Wohnungsmiethen und aller anderen nothwendigen Lebens-
bedürfnisse, sehen sich die ergebenst Unterzeichneten ver-
anlaßt mit der Bitte um Gewährung folgende Forde-
rungen zu unterbreiten: 1. Einen Lohnzuschlag von
20 pCt. für sämtliche in der Dreherei und Gießerei
gefertigten Artikel; 2. Wegfall des Zahlens von Masse
und Schlidergeld, sowie des Nachtgeldes; 3. Wegfall der
3 pCt. bei den Gießern; 4. Verkürzung der Arbeitszeit
auf 9 Stunden; 5. Ausbändigung eines Preis-Courants
und Anerkennung einer ständigen Preis-Kommission.
Zur Entgegennahme Ihres Bescheides, welchen wir bis
zum 21. d. Mts. erwarten, sowie zu eventuell münd-
lichen Verhandlungen haben wir 3 Kollegen bestimmt.
Die Kommission, welche sich am
25. Mai den Bescheid einholte, erhielt folgende Antwort:
Zum 1. Juni werden wir defininiten Bescheid erhalten.
Die Brenner etc. haben ebenfalls Forderungen aufgestellt
und wollen dieselben der Firma einreichen. Welch
horrende Löhne dort gezahlt werden, mag aus dem
Bezahlen der Nachschichten ersehen werden; es werden
für dieselben 1,26—1,35 Mk. in Anrechnung gebracht.
In der darauf folgenden Debatte erklärten sich sämt-
liche Redner für die Festhaltung der gestellten Forde-
rungen, da diese das Mindestmaß darstellten. Folgende
Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute,
den 26. Mai stattfindende Versammlung der Porzellan-
arbeiter und Arbeiterinnen erklärt einstimmig, unter
allen Umständen an den gestellten Forderungen fest-
zuhalten“. Folgenden kleinen Vorkommnisses sei noch
freundlich gedacht. Zu dieser Versammlung hatten
wir die Berufsgenossen, männlich wie weiblich, sowie
auch die Nichtorganisirten durch Zirkular eingeladen.
Dieses Zirkular kam in die Hände eines Beamten,
welcher es jedenfalls den Chef gegeben hat und diese
hatten auch nichts Giltiges zu thun, als dieses dem
zuständigen Amts-Vorsteher zuzuschicken. Jedenfalls
wollten sie uns damit eine Fehlgel legen, glaubten
vielleicht, wir hätten diese Versammlung nicht angemeldet.
Doch auch hier zeigte sich wieder die treibende Kraft,
die das Böse will und das Gute schafft. Ein Redner
führte aus, da man nun sehe, in welcher Weise gegen
uns vorgegangen wird, so sollte man auch alle Rücksicht
bei Seite legen, und brachte folgende Paragrafen der
Gewerbe-Ordnung unter demselben Belfall zur Ver-
lesung: § 120a, Abs. 2; § 120b, Abs. 4; § 120c,
Abs. 3; § 124, Abs. 4; § 185. Speziell der Letz-
genannte rief einen anhaltenden Entrüstungsturm hervor.
Kurz, Alles in Allem sind die Verhältnisse derartige,
daß sich Niemand demotir sehnen darf, diesen thätlichen
Ort aufzusuchen. Doch wir wollen Niemand abhalten,
hat kein Verfassungsverstoß nach hier? Ein weiterer
Erfolg der Versammlung war, daß sich nach Schluß
derselben 15 Personen zur Aufnahme in den Verband
meldeten. Ferner sei noch bemerkt, daß auch ein über-
wachender Beamter anwesend war, welcher jedenfalls
an zuständiger Stelle d. s. Nothilfe veranlassen wird,
damit derartige Uebelstände beseitigt werden.